

Bibliotheksdienste für die multikulturelle Gesellschaft



Dr. Volker Pirsich im Interview über die Arbeit der Sektion „Library Services to Multicultural Populations“ in der IFLA und die Notwendigkeit, multikulturelle Bibliotheksdienstleistungen einzurichten.

Büchereiperspektiven: Welche Ziele verfolgt die Sektion „Library Services to Multicultural Populations“ der IFLA (Weltverband der Bibliotheken) und was sind ihre zentralen Aktivitäten?

Volker Pirsich: Die IFLA-Sektion „Library Services to Multicultural Populations“ hat sich in den vergangenen Jahren zu einer der zentralen IFLA-Sektionen entwickelt: Das Thema der Mehrsprachigkeit und des Miteinanders von mehreren Kulturen in einer Gesellschaft ist aus dem Schatten herausgetreten und Gegenstand vieler Präsentationen auf den Weltkongressen geworden – von Präsentationen, die längst nicht mehr nur von der eigenen Sektion initiiert und organisiert worden sind. Unser Thema ist „cultural diversity“ – ein „Etwas“, das sich einer präzisen Übertragung ins Deutsche entzieht und trotzdem eindeutig ist: Fast alle Gesellschaften unserer Welt werden sich mehr und mehr der Tatsache bewusst, dass sie keine homogenen Gesellschaften mehr sind (vielleicht nie gewesen sind): Seit altersher neben-, vielleicht miteinander in einem Land lebende Kulturen, neue Migrantengruppen, die im Lauf der vergangenen ein, zwei Generationen die Bevölkerungsstrukturen (nicht nur) der westlichen Demokratien stark verändert haben und noch weiterhin verändern, Flüchtlinge in der Folge von ökologischen Katastrophen weltweit, Asylsuchende aufgrund politischer, religiöser und anderer Verfolgungen – all das hat zu Gesellschaften geführt, in der eine Mehrheitsgesellschaft immer weiter an Bedeutung verliert.

In dem Maße, in dem Bibliotheken für die selbstorganisierte Bildung gesellschaftlich (besonderes) Renommee haben, tragen sie



FOTO: ZV.G.

▶ Volker Pirsich: „Es ist unsere dezidierte Aufgabe, einer der größten Bevölkerungsgruppen die Aufmerksamkeit zu schenken, die ihr gebührt.“

den Bedürfnissen und Anforderungen einer diversifizierter werdenden Bevölkerung schon längst Rechnung – etwa in den klas-

sischen Einwanderungsländern USA, Kanada oder Australien, auch aber in den genuin liberalen Ländern Skandinaviens oder den Niederlanden.

Überall sonst, auch in Deutschland, haben – um nur einige Beispiele zu nennen – Diskussionen über Integration vs. Parallelgesellschaften, der häufig geringere Schulerfolg von Kindern, die in der Sprache der Mehrheitsbevölkerung nicht von klein auf angesprochen werden, zu einer Neubesinnung darauf geführt, dass die profunde Kenntnis der Sprache der Mehrheitsbevölkerung unabdingbar ist, dass es aber nicht Ziel sein kann, Minderheitengruppen zu assimilieren, sondern die besonderen Werte der jeweiligen Einzelkulturen als Bereicherung einer gesamtgesellschaftlichen Kultur hervorzuheben.



Hier nun setzt die Aufgabe der Bibliotheken – speziell der Öffentlichen Bibliotheken – an: Sie sind der einzig niederschwellige kommunale Kultur- und Bildungsort, der für jede/n leicht aufsuchbar ist: Gebührenfrei stehen die Angebote der Öffentlichen Bibliothek allen Einwohnern in den einzelnen Häusern zur Verfügung – unabhängig von Herkunft, Religion oder Kultur der Nutzer. (Dass für eine Reihe von Dienstleistungen, u. a. auch für die Ausleihe von Medien, vielfach Gebühren erhoben werden, steht auf einem anderen Blatt und soll hier nicht weiter verfolgt werden.)

Es ist damit eine Aufgabe Öffentlicher Bibliotheken, Medien in all den Sprachen, in denen es eine nennenswerte Zahl von Muttersprachlern in der jeweiligen Kommune gibt, vorzuhalten und zu vermitteln.

Die IFLA-Sektion „Library Services to Multicultural Populations“ sieht es als ihre Aufgabe an, dieses Ziel weltweit zu kommunizieren – über IFLA, über die nationalen Bibliotheksverbände und (im Fall des jüngst veröffentlichten) „Multicultural Library Manifesto“ über die UNESCO, um über die bibliothekarische oder die bibliothekspolitische Ebene hinaus auch die kultur- und bildungspolitisch Verantwortlichen zu erreichen.

BP: Weshalb ist die „multikulturelle Gesellschaft“ gerade für Bibliotheken ein so wichtiges Thema? Welche Aufgaben kommen den Bibliotheken in multikulturellen Gesellschaften zu?

VP: Natürlich ist das Schlagwort „Bibliothek für alle“ in einem Land wie Deutschland heute nicht mehr griffig – man weiß ja

längst, dass bestenfalls ein Drittel der Bevölkerung die Öffentlichen Bibliotheken nutzt.

Dennoch ist die vielgestaltige Gruppe der Migranten in den vergangenen Jahrzehnten eine nicht übersehbare, allein schon zahlenmäßig relevante Bevölkerungsgruppe geworden: In einer Stadt wie Hamm, meinem Wohn- und Arbeitsort, hat die Hälfte der Unter-6-Jährigen Migrationshintergrund – und diese Hälfte wird in 10 bis 15 Jahren wahlberechtigt sein und politisch (mit-)entscheiden.

Aber auch die inzwischen fast 30 % Menschen mit Migrationshintergrund an der Gesamtbevölkerung meiner Stadt sind ein deutlicher Auftrag, um sich mit ihnen als Bibliothekszielgruppe zu beschäftigen ... mit anderen Gruppen weit geringerer Personenzahl (z. B. Jugendliche) beschäftigen wir uns seit vielen Jahren bereits intensiv.

D. h. es ist unsere dezidierte Aufgabe, einer der größten und weiter wachsenden Bevölkerungsgruppen bei aller Heterogenität die Aufmerksamkeit zu schenken, die ihr gebührt – mit Kursen in Deutsch als Zweitsprache, mit muttersprachlichen und zweisprachigen Medien aller Medienformen, mit Programmarbeit u. v. a. m.

BP: Die Sektion veröffentlicht zahlreiche Dokumente, Erklärungen und Richtlinien, wie etwa die „IFLA-Erklärung zur multikulturellen Bibliothek“, [Anm. „Multicultural Library Manifesto“, Abdruck auf S. 27-29] „Multicultural Communities: Guidelines for Library Services“ oder „Zehn Gründe, multikulturelle Bibliotheksdienste anzubieten“. An wen richten sich die Publikationen und welche Funktion erfüllen sie?

VP: Zielgruppe der IFLA-Publikationen sind natürlich in erster Linie die Bibliotheken selbst: Die Publikationen dienen der Orientierung im weltweiten Netz der Bibliotheken und bilden – sofern es sich um ausformulierte Handreichungen handelt (wie die jüngst überarbeiteten „Multicultural Communities: Guidelines for Library Services“, 2009) – die Messlatte, welche Standards im internationalen Vergleich anzustreben sind.

Zugleich aber richten sich die IFLA-Publikationen an Entscheidungsträger auf allen Ebenen: an diejenigen an der Spitze der nationalen Bibliotheksverbände, um einen Impetus für die nationalen Bibliotheksentwicklungen geben zu können, – sie richten sich aber auch an alle Entscheidungsträger, die für die Bibliotheksentwicklung zuständig sind, in Deutschland also zumindest an diejenigen auf der Ebene der Bundesländer und der Kommunen.

Es wird eine Aufgabe der kommenden Zeit sein, speziell die letztgenannte Zielgruppe auch tatsächlich zu erreichen und mit ihnen zusammen mittel- und langfristige Strategien zu entwickeln, die deutschen Bibliotheken in Sachen interkultureller Arbeit dem Niveau der weiter vorangeschrittenen Länder allmählich anzupassen.



BP: Die Dokumente beinhalten auch Handlungsanweisungen an die Bibliotheken. Welche Maßnahmen sollte eine Bibliothek treffen, um ihr Angebot an die multikulturelle Gesellschaft anzupassen?

VP: Es gibt nur die Sowohl-als-auch-Strategie: Bibliotheken müssen – nach einer Analyse des Mikrozensus ihrer Kommune – daran gehen, Medien in den wichtigsten Migrantensprachen ihrer Kommune (neben den Weltsprachen) zu erwerben, zu erschließen und zu pflegen und dabei einen besonderen Wert auf zweisprachige Medien (vor allem für Kinder, aber nicht nur) zu legen.

Der schönste Medienbestand nützt aber nichts, wenn er seine Zielgruppe nicht erreicht – d. h. Programmarbeit, „Community Work“, muss früh an die Seite der Bestandsarbeit gestellt werden.

Wir haben hier die klassische Henne-Ei-Problematik: Es ist egal, was am Anfang steht – das eine geht nicht ohne das andere.

Für den deutschsprachigen Raum hat die dbv-Kommission „Interkulturelle Bibliotheksarbeit“, für die ich in den ersten drei Jahren ihres Bestehens den Vorsitz führen durfte (2006–2009), eine Vielzahl von Hinweisen gegeben, was man machen könnte und sollte. Ein Blick auf www.interkulturellebibliothek.de lohnt immer ...

BP: Was können kleine bis mittelgroße Bibliotheken außerhalb der Großstädte tun?

VP: Nimmt man die Formulierungen der IFLA-Sektion „Library Services to Multicultural Populations“ ernst, ist es nicht belangvoll, ob es sich um die Bibliothek einer Groß-, einer Mittel- oder einer Kleinstadt handelt:

In einer Kleinstadt mit einer nennenswerten migrantischen Population muss diese ganz selbstverständlich mit Medien der jeweiligen Sprache(n) versorgt werden ... müssen die Medien entsprechend erschlossen werden, muss es mehrsprachige Informationen im Internet geben etc.

Es ist klar, dass hier eine einzelne Bibliothek überfordert sein mag – aber es gibt – z. B. in der Schweiz – Dienstleister, die sich genau dieses Themas annehmen (→ Bibliomedia); und da, wo es sie (noch?) nicht gibt, wird kein Weg an regionalen oder nationalen Verbundlösungen vorbeigehen.

Klar ist, dass auch der bibliothekarische Berufsstand viel stärker als bisher auf seine eigene „cultural diversity“ achten muss – dann sind die Befürchtungen, den Anforderungen multikultureller Gesellschaften nicht gewachsen zu sein, ziemlich bald obsolet.

BP: Was ist Ihre persönliche Motivation, sich mit interkultureller Bibliotheksarbeit zu beschäftigen?

VP: Ein großer Teil meines (beruflichen) Lebens hat mit Sprachen und Kulturen zu tun gehabt. Eine der wichtigsten Erfahrungen war die Berufung in das „Internationale Netzwerk Öffentlicher Bibliotheken“ der Stiftung Bertelsmann zu Ende der 1990er-Jahre, in dem ich den Wert internationaler Kontakte schnell schätzen lernte. Von da waren es zwar ein paar Jahre bis zur IFLA-Arbeit – aber natürlich ist die Arbeit für IFLA eine logische Fortsetzung der Netzwerk-Arbeit.

Das Thema Interkultur selbst liegt – auch in meiner Kommune – seit Jahren in der Luft; seit Jahren (1997 und ff) organisiere ich persönlich ein zunehmend internationaler besetztes Literaturfestival in meiner Stadt. Da kam die Anfrage des Deutschen Bibliotheksverbandes wie gerufen, die 2006 neu gegründete Expertengruppe (heute Fachkommission) „Interkulturelle Bibliotheksarbeit“ ins Leben zu rufen und zu leiten. Der Schritt von da zur Mitgliedschaft in der fast gleichnamigen Sektion von IFLA war dann nur noch winzig.



▶ **Volker Pirsich, Dr. phil.**, Städtischer Bibliotheksdirektor in Hamm/Westfalen („Bibliothek des Jahres“ 2005). Zahlreiche Funktionen im Deutschen Bibliotheksverband, u. a. Vorsitzender der Sektion 2 des DBV und Vorsitzender der Expertengruppe „Interkulturelle Bibliotheksarbeit“. 1999–2001 Mitglied des „Internationalen Netzwerks Öffentlicher Bibliotheken“ der Stiftung Bertelsmann; seit 2006/07 Mitglied des Standing Committee „Library services to Multicultural Populations“ der IFLA.

Nähere Informationen sowie Publikationen der IFLA-Sektion unter <http://www.ifla.org/en/mcultp>.